

VASILE LICA, *The coming of Rome in the Dacian world*. Xenia, Heft 44. Universitätsverlag Konstanz, Konstanz 2000. 299 Seiten.

Das hier anzuzeigende Buch ist in der Konstanzer Reihe Xenia erschienen, die einen besonderen Schwerpunkt auf die Geschichte des Schwarzmeergebietes gelegt und dies bereits mit mehreren Veröffentlichungen (zu den Orten Olbia und Histria, zur bulgarischen Schwarzmeerküste und zu Ovids Dichtung als Quelle für die Geschichte dieser Region) dokumentiert hat.

Ziel der chronologisch aufgebauten Untersuchung, die den Zeitraum vom Ende des 2. Jhs. v. Chr. bis zur römischen Eroberung und der Provinzialisierung Dakiens 106 n. Chr. umfasst, ist die Darstellung des rechtlichen Rahmens der Beziehungen zwischen Rom als *domina mundi* auf der einen Seite und den Dakern und Geten als *externae gentes* auf der anderen Seite. Das Interesse von Vasile Lica, Professor für Alte Geschichte an der Universität Galați, an dieser Thematik reicht bis in die 1980er Jahre zurück. Ein entsprechendes Forschungsvorhaben konnte er aber erst nach dem Sturz Ceaușescu im Dezember 1989 verwirklichen – mit seiner unter der Betreuung von Alexandru Suceveanu entstandenen, 1992 an der Universität Bukarest eingereichten Dissertation. Diese Arbeit und weitere Veröffentlichungen des Verfassers (zu Pompeius und Oroles, römischen Kriegsgefangenen in Dakien, dakischen Geiseln in Rom) bildeten dann auch die Grundlage für das vorliegende Buch.

Rekurrierend auf die Ausführungen Caesars in seinem *Bellum Gallicum* (4,16,5) und die *Res Gestae Divi Augustae* (5,51 f.) zu den Kontakten zwischen Rom und den unterworfenen Völkern legt der Verfasser seiner Arbeit die These zugrunde, dass die Rom angebotene *deditio* eine unverzichtbare Voraussetzung gewesen sei für die Aufnahme völkerrechtlicher Beziehungen mit den *externae gentes* an Rhein und Donau. Diese Form der Selbstaufgabe des besiegten Gegners beendete den Kriegszustand und ebnete den Weg für zukünftige zwischenstaatliche Beziehungen; als weitere, die römische Außenpolitik der Kaiserzeit bestimmende Institution kommt die freiwillige *deditio* hinzu, die ohne Zwang und vorausgehende Kapitulation geübt wurde. Die neuen politischen Oberherrn machten die *dediticii* durch die Übertragung militärischer Aufgaben (Stellung von Hilfstruppen, Verteidigung des Limes) zu *socii*; die entsprechenden Vereinbarungen sind in *foedera* festgehalten, wobei die *barbarae gentes* nicht als gleichberechtigter Vertragspartner anerkannt wurden.

Der Verfasser beginnt seine Untersuchung (Kapitel 1, S. 38–61) mit den frühesten Kontakten Roms zu den Geten und Dakern. Die ersten römischen Beziehungen zu diesen Völkern sind infolge der Provinzialisierung Makedoniens 146 v. Chr. und vor allem während der von Minucius Rufus nach 109 v. Chr., in den 70er Jahren v. Chr. von C. Scribonius Curio und M. Lucullus, den Statthaltern der neuen Provinz, geführten Feldzüge nach Norden bis zur Donau zur Sicherung Makedoniens bzw. zur Ausdehnung der römischen Einfluss-sphäre anzunehmen. In diese frühe Phase, in die Zeit während des 1. Mithradatischen Krieges nach Sullas Feldzug nach Thrakien und den Sieg über Mithradates

VI. Eupator, gehört nach dem Verfasser auch das *foedus Callatinum* (CIL I<sup>2</sup> 2, Fasc. 3,2676). Als einen Aspekt der Bündnispolitik Sullas im Kampf gegen das Königreich Pontus sieht der Verfasser die Gewinnung der getischen und dakischen Stämme unter ihrem König Oroles als *socii populi Romani* an; dieser Anerkennung der *Getarum gentes* als Bündnispartner sei die *deditio* vorangegangen, und demzufolge erstreckte sich bereits in dieser Zeit der römische Herrschaftsanspruch auf die gesamte Region.

Kapitel 2 (S. 62–92) beschäftigt sich zunächst mit der Reichsbildung Burebistas, die nach dem Verfasser bis 60 v. Chr. (durch STRAB. 7,3,11 abgesichert), aber nicht bis 82 v. Chr. (wie oftmals aufgrund von IORD. Get. 39; 67; 73 angenommen) zurückverfolgt werden kann. Das Ende der Herrschaft Burebistas wird in der Forschung in das Todesjahr Caesars, 44 v. Chr., datiert; eine längere Regierungszeit des ersten dakischen Königs bis etwa 35 v. Chr., wie von V. Iliescu angenommen, lässt sich schwer mit den Berichten über den geplanten Dakerkrieg Octavians (STRAB. 7,5,23; APP. III. 22,62; 23,67) in Einklang bringen.

Im Zusammenhang mit den Feldzügen Burebistas gegen die Keltenstämme im Westen und Südwesten Dakiens und gegen die Griechenstädte an der westlichen Schwarzmeerküste (Eroberung von Olbia und Apollonia) wirft der Verfasser die Frage nach den ersten Kontakten zwischen dem dakischen König und Pompeius auf: Dies wird gelegentlich zurückdatiert auf die Zeit um 62–61 v. Chr., während der Verfasser mit mehr Vorsicht die in die Ereignisse des März 49 v. Chr. einzuordnende Erwähnung der Geten bei CICERO (Att. 9,10,3) als mögliche Verbündete des Pompeius als Zeitpunkt annimmt. Der Schlüsselbegriff für den Rechtscharakter des Verhältnisses zwischen Burebista und Pompeius findet sich in dem Ehrendekret der Bürger von Dionysopolis für Akornion (Syll. II 762 = IGB I<sup>2</sup> 13): Die von Akornion, dem Gesandten Burebistas, von den Römern erbetene εὔνοια ist nach dem Verfasser gleichzusetzen mit *amicitia* (φιλία) und *societas* (συμμαχία); der Verfasser nimmt an, dass Burebista ebenso wie Juba von Mauretanien (CAES. Gall. 1,6; CASS. DIO 41,42,7) von Pompeius, der dann wenige Monate später Caesar in der Schlacht von Pharsalos (9. August 48 v. Chr.) unterlag, den Titel *rex et socius populi Romani* erhielt.

Gegenstand von Kapitel 3 (S. 93–120) ist die Bedeutung Dakiens während des *bellum Actiacum* (44–31 v. Chr.), nachdem Caesar seinen geplanten Dakien- und Partherfeldzug nicht mehr realisieren konnte, sich also keine Gelegenheit geboten hatte für militärische Auseinandersetzungen mit Burebista und einen späteren Vertragsabschluss und demzufolge das Verhältnis zwischen ihm und Rom auch nicht geklärt worden war. Die angeblich von den Dakern ausgehende Bedrohung, die Existenz eines *metus Dacicus*, gewann erhebliche Bedeutung für die Propaganda in der Zeit der Bürgerkriege und speziell für Antonius, der sich mit dem Hinweis auf die dakische Gefahr in den Besitz der makedonischen Truppen und eines entsprechenden Kommandos bringen wollte. Letztendlich nicht zu rekonstruieren ist die Form der rechtlichen Beziehungen der Nachfolger des Burebista, Rhodes, Dapyx und Zyraxes, zu den in die östlichen Provinzen geflohenen Caesarmördern

Cassius und Brutus. Mit letzterem sind möglicherweise die Münzprägungen aus Transilvanien mit der Legende ΚΟΣΩΝ in Verbindung zu bringen: Diese Emissionen weisen deutliche römische Einflüsse auf und sind vielleicht für die Entlohnung der von einem König Koson dem Brutus zur Verfügung gestellten dakischen Söldner geprägt worden. Zu einem ähnlichen Zweck wurden eventuell auch die aus Hortfunden stammenden Antonius-Prägungen in Umlauf gebracht: Die literarische Überlieferung (PLUT. Ant. 63,4; CASS. DIO 51,22,6–8) bezeugt im Heer des Triumvirn getische Söldner, deren König Dikomes offenbar *amicus et socius populi Romani* oder persönlicher Verbündeter des Antonius war. Als Bündnis des *amicus et socius*-Typs sind wohl auch die Beziehungen zwischen Octavian und dem Dakerkönig Kotiso zu beurteilen.

Kapitel 4 (S. 121–144) behandelt die gegen die Daker und Geten geführten Feldzüge des M. Licinius Crassus (30 oder 29 v. Chr.) und Cn. Cornelius Lentulus (Zeitpunkt umstritten); der Getenkönig Rholes war seit 29 oder 28 v. Chr. *rex socius* oder *rex amicus et socius* des Octavian, also *amicus Caesaris* (φιλοκαίσατος) wie z. B. Herodes. Er wurde von Rom als König anerkannt und gegen Feinde unterstützt und leistete seinerseits auch Rom militärische Hilfe. Die Gründe für die Verleihung dieses Titels und der Verzicht auf die Zuerkennung des Status eines *rex amicus et socius populi Romani* waren möglicherweise propagandistischer Natur, dass nämlich Octavian durch diese Form der persönlichen Unterordnung des Rholes die siegreichen Kampagnen im *bellum Dacicum* als seine eigenen Erfolge herausstellen wollte. Unter Octavian/Augustus markierte die Donau die militärische und politische Grenze des Imperium, ohne dass die betroffenen Gebiete in eine Provinz umgewandelt wurden; die Gebiete südlich der Donau unterstanden infolge der Bündnisse indirekt der römischen Herrschaft. Nach dem Tod des Rholes fiel dessen Territorium an den thrakischen König Rhoemetalkes, der ein Verbündeter des Augustus war.

Die Beziehungen zwischen den julisch-claudischen Kaisern Tiberius, Caligula, Claudius, Nero und der im Vierkaiserjahr regierenden Kaiser zu den nördlich der Donau gelegenen dakischen und getischen Gebiete werden in Kapitel 5 (S. 145–167) dargestellt. Zwischen 27 v. Chr. und 15 n. Chr. wurde die Provinz *Moesia* eingerichtet, die aber nicht die Territorien von Lokaldynasten umfasste. Claudius setzte Rhoemetalkes III. als thrakischen König ein, nachdem das getische Territorium südlich der Donau bereits (nach 29 oder 28 v. Chr.) dem thrakischen Königreich zugeschlagen worden war. Nach der Ermordung Rhoemetalkes' III. wurde Thracien römische Provinz (46 n. Chr.). Die literarische Evidenz für römisch-dakische Beziehungen in der Zeit zwischen 40 und 70 n. Chr. ist dürftig: Lediglich einige winterliche Raubzüge der Daker über die zugefrorene Donau – wohl 69 und 70 n. Chr. – in römisches Gebiet sind bezeugt (TAC. ann. 3,46,2f.; 53,3; 45,4,1). In die Zeit davor fiel das Vorgehen des Ti. Plautius Silvanus Aelianus (Statthalter der Provinz *Moesia*) gegen die Daker unter ihrem König Scorylo: Diese wurden zur Anerkennung der römischen Oberherrschaft, zum Kniefall vor den römischen Feldzeichen und zur Stellung von Geiseln, also zur *deditio*, gezwungen (CIL XIV 3608 = ILS 986).

ILS 985 (69 oder 70 n. Chr.) beschreibt die möglicherweise nach einer Invasion ergriffenen Maßnahmen des pannonischen Statthalters L. Tampus Flavianus gegen die *Transdanuviani*, zu denen vielleicht auch die Daker gehörten; vorausgegangen war eine Invasion dieser jenseits der Donau lebenden Volkstämme nach Pannonien, die dem Statthalter nach ihrer Niederlage Geiseln schickten, also die *deditio* anboten, und daraufhin vielleicht als *socii populi Romani* anerkannt wurden.

In Kapitel 6 (S. 168–196) untersucht der Verfasser den Dakerkrieg Domitians und den Friedensschluss, der diesen Waffengang beendete. Als Ergebnis eines Kompromisses kam es 89 n. Chr. zum Abschluss eines Präliminarfriedens, da Rom unter dem Druck anderer außenpolitischer Probleme um Frieden bitten, also ein entsprechendes Angebot Decebals akzeptieren und ihm demzufolge bestmögliche Bedingungen gewähren musste. Aus diesem Grund gestand Domitian dem Dakerkönig eine höhere Stellung zu als anderen *reges socii*; Decebal wurde *rex amicus et socius*, indem er das Diadem aus der Hand Domitians empfing (MART. 5,3; CASS. DIO 67,7,3) und Geiseln überstellte (PLIN. paneg. 12,2). Der Akt der Aufnahme Decebals in die *formula amicorum populi Romani* wird von Plinius dem Jüngeren (PLIN. paneg. 11,5; 12,2) und CASSIUS DIO (67,7,2–4; 68,6,1) in ihrer Polemik gegen Domitian als Übergabe von Geschenken und jährliche Tributzahlungen Roms an die Daker zum Zeichen der Unterwerfung Domitians gewertet. Decebal, nun zur Unterstützung der politischen Ziele Roms verpflichtet, leistete Domitian Unterstützung gegen die Markomannen und gewährte dem Präfekten C. Velius Rufus das Durchzugsrecht durch sein Territorium (ILS 9200).

In Kapitel 7 (S. 197–214) beschreibt der Verfasser den Rechtscharakter des Friedensschlusses im Jahr 102 n. Chr. nach dem ersten Dakerkrieg und der Umwandlung Dakiens in eine Provinz (106 n. Chr.) nach der zweiten militärischen Auseinandersetzung mit Decebal. Die Ereignisse, die zum Ausbruch des ersten Dakerkriegs Trajans geführt haben, sind mittels der Quellen nicht rekonstruierbar. Roms Intervention in Dakien war wohl in erster Linie politisch und militärisch motiviert: Nach G. Wirth befürchtete Rom die Entstehung einer großen *confoederatio barbarica* unter der Führung Decebals, die dann als dritte Macht neben dem Partherreich und Rom das politische Gleichgewicht im Mittelmeerraum und Vorderasien stören würde; auch wirtschaftliche Gründe, das Interesse Roms an den Bodenschätzen Dakiens, mögen einer der – eher untergeordneten – Gründe für den von Rom geführten »Präventivkrieg« gewesen sein. Im ersten Dakerkrieg beabsichtigte Trajan die Beschneidung der Macht Decebals, jedoch nicht die Provinzialisierung seines Herrschaftsgebietes. Nach zwei Niederlagen und der Besetzung des größten Teil seines Territoriums durch römische Truppen, also in einer denkbar schlechten Verhandlungsposition, bat Decebal um Frieden. Dementsprechend konnte Trajan harte Bedingungen diktieren – sowohl für die Aufnahme von Verhandlungen überhaupt als auch für einen möglicherweise zuvor vereinbarten Waffenstillstand (*indutiae*) und den Friedensschluss selbst: Von größter Bedeutung sind die geforderte Zerstörung von Befestigungsanlagen, die Stationierung von Garnisonen

in den eroberten Gebieten Dakiens und der Decebal auferlegte Verzicht auf eine eigenständige Außenpolitik (CASS. DIO 68,9 f.). Dies bedeutete für den restituierten dakischen König den Verlust seiner Souveränität; als *rex amicus et socius Imperii* wurde er ein Klientelkönig des Römischen Reiches. Der Akt der Unterwerfung Decebals (und seiner Gesandten vor dem Senat in Rom) und seine Begnadigung durch Trajan deuten auf eine *deditio in fidem* und die Vertragsform eines *foedus iniquum*.

Nachdem Decebal mehrfach gegen den Friedensvertrag verstoßen hatte, dessen demütigenden Bedingungen er sich nicht unterordnen wollte, wurde ihm, nun *hostis populi Romani*, vom römischen Senat der Krieg erklärt (CASS. DIO 68,10,3 f.). Der zweite Dakerkrieg (105–106 n. Chr.) Trajans endete abermals mit der *deditio* der besiegten Daker und schließlich mit der *Daciae redactio in provinciam*, weil die Umwandlung des dakischen Königreiches in einen Klientelstaat nach dem ersten Dakerkrieg nicht zu dem gewünschten Erfolg, der Herstellung und Sicherung von politischer Stabilität der Region, geführt hatte. – Die Dakerkriege waren der erste große militärische Erfolg Trajans und spielten demzufolge eine bedeutende Rolle in der Selbstdarstellung des Kaisers; beregte Zeugnisse dafür sind sowohl die Münzprägung als auch die Reliefs der Trajanssäule. Ein wichtiger Aspekt der kaiserlichen Propaganda war auch Trajans Bemühen um ein gutes Verhältnis zum Senat: Nach dem Ende des ersten Dakerkrieges schickte er eine dakische Gesandtschaft nach Rom, um den Friedensvertrag ratifizieren zu lassen (CASS. DIO 68,9,7; 10,1); auf diesen Vorgang spielt wohl auch die Darstellung Trajans auf einer Münze an, die den Kaiser mit einem knienden Daker vor dem Senat zeigt (BMCRE 3<sup>2</sup> Traian 65 Nr. 244 und Taf. 13, 14). Der Kaiser hatte zwar durch seine Militärfaktionen in Dakien die Fakten geschaffen, verzichtete aber darauf, selbst den Friedensvertrag abzuschließen – eine bemerkenswerte Geste gegenüber dem Gremium in Rom.

An diese streng chronologisch aufgebaute Darstellung schließt sich ein Addendum (S. 215–221) zu dem Status der dakischen Hauptstadt Sarmizegetusa nach 102 n. Chr. an. Unter Berücksichtigung der Forschungskontroversen, die sich an der unklaren Formulierung von CASSIUS DIO (68,9,5) über die Stationierung römischer Truppen in der dakischen Hauptstadt und verschiedenen Teilen des Landes entzündeten, diskutiert der Verfasser die Fragen nach der Ausdehnung des römischen Machtbereichs nach dem Ende des ersten Dakerkrieges. Am wahrscheinlichsten ist die Einrichtung einer römischen Provinz, die unter Einschluss der westlichen Karpaten das Gebiet nördlich der Donau und südlich der Flüsse Mureş und des transilvanischen Olt umfasste. Die dakische Hauptstadt hätte in diesem Fall nicht der römischen Kontrolle unterstanden, war also auch nicht (wie mitunter in der Forschung behauptet) römische Garnisonsstadt; die dennoch beachtlichen Einschränkungen für Decebal bestanden in einer erheblichen Reduzierung seines Territoriums und vielleicht auch in dem Verlust wichtiger Bestandteile seines in der Nähe von Sarmizegetusa in den Bergen von Orăştie angelegten Verteidigungssystems.

Zur Klärung der Frage, ob Sarmizegetusa Regia nach dem ersten Dakerkrieg tatsächlich Standort einer römi-

schen Garnison wurde, könnten die seit dem Sommer 1999 in Zusammenarbeit der Universitäten Cluj-Napoca (I. Piso) und des Archäologischen Institutes der Universität Köln (Th. Lobüscher) durchgeführten archäologischen Untersuchungen sowie die vollständige Aufarbeitung und Publikation länger zurückliegender Grabungskampagnen in der *Colonia Ulpia Traiana Dacica Sarmizegetusa* beitragen. Die Kolonie entstand wahrscheinlich auf dem Gelände eines verlassenen Legionslagers. Der Vorteil dieses Standortes, in dessen Nähe auch die Schlacht von Tapae stattfand, war zweifellos seine strategisch günstige Lage in der Nähe des Eisernen Tores, des einzigen auch für größere Truppenkontingente passierbaren Karpatendurchganges, so dass der Verbleib einer römischen Besatzung an diesem Ort gegenüber einer Besetzung des ca. 70 km entfernten Königssitzes eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann.

Eine Zusammenfassung (S. 222–229) seines Werkes stellt der Verfasser bereits hinter das Addendum zu Kapitel VII und nicht an den Schluss der gesamten Untersuchung, wo man sie erwarten würde.

Drei themenorientierte Appendices (S. 230–266) schließen die Untersuchung ab. Thema des ersten Abschnitts (Appendix I) ist die erste Hälfte des 1. Jhs. v. Chr., also die Zeit noch vor der Einigung der dakischen Stämme unter Burebista; für diesen Zeitraum ist im Südosten Transsilvaniens und in Teilen der Dobrugea die Entstehung eines mächtigen Reiches unter dem Dakerfürsten Oroles anzunehmen, der zwischen 60 und 55 v. Chr. die *Bastarnae* besiegte und sein Herrschaftsgebiet bis zum Schwarzen Meer ausdehnen konnte (IUST. 32,3,16; CASS. DIO 38,10,3; 51,26,5). Dieser mächtige Dynast war für Pompeius im Kampf gegen Mithradates VI. Eupator nicht unbedeutend, so dass seine Aufnahme in das römische Bündnissystem als *amicus et socius populi Romani*, eventuell auch als *amicus Pompei*, eine gewisse Wahrscheinlichkeit für sich beanspruchen kann. In einem weiteren Abschnitt (Appendix II) beschäftigt sich der Verfasser mit der Frage, wann dakische Geiseln nach Rom gelangten. Die Schriftzeugnisse sind in diesem Punkt nicht besonders mitteilbar; eindeutige Hinweise auf die Übergabe dakischer Geiseln an die Römer finden sich lediglich im Zusammenhang mit den Ereignissen von 89 n. Chr. (PLIN. paneg. 12,2) sowie in Verbindung mit den Verhandlungen zwischen den Kriegsparteien während und nach den Dakerkriegen Trajans (101, 102 und 106 n. Chr.). Mit der Stellung von Geiseln ist jedoch bereits für die Zeit der ersten Kontaktaufnahme zwischen Römern und Dakern zu rechnen, da die *deditio* generell mit einer entsprechenden Forderung Roms verbunden war.

Auch als Garantie für die Beachtung einer vereinbarten Waffenruhe, für die Sicherheit der verhandelnden römischen Delegation und die Einhaltung von Friedensverträgen war die Stellung von Geiseln durch den unterlegenen Kriegsgegner üblich. So diente möglicherweise die Schwester Decebals als Geisel für die Einhaltung des Waffenstillstandes, bis der Friedensvertrag abgeschlossen war; es ist auch nicht auszuschließen, dass sie nach dem Friedensschluss weiterhin in der Gewalt der Römer blieb und gemeinsam mit anderen dakischen Geiseln nach Rom gebracht wurde. Der Aufenthalt der Gattin

und mehrerer Enkel eines dakischen Königs in Rom ist auch nach 106 n. Chr. bezeugt (CIL VI 1801); bei diesen Personen dürfte es sich ebenfalls um Geiseln gehandelt haben. Appendix III beschäftigt sich mit römischen Kriegsgefangenen in Dakien, deren Zahl sich allerdings nicht bestimmen lässt. Römer in der Gewalt des dakischen Königs sind mehrfach belegt (CASS. DIO 67,7,2; 68,6,3). Sie wurden zu verschiedenen Tätigkeiten herangezogen, als Menschenopfer im Kult des Mars dargebracht (IORD. Get. 41; Trajanssäule) und in Ausnahmefällen auch – allerdings ohne Erfolg – als Geiseln benutzt (CASS. DIO 12,2–4).

In der Bibliographie (S. 267–278) wird die benutzte Literatur in Auswahl genannt; wünschenswert wäre ein vollständiges Literaturverzeichnis. Der Darstellung ist ein Index beigegeben (S. 279–299), der Personen-, Orts-, Länder- und Gewässernamen sowie Sachbegriffe umfasst. Noch benutzerfreundlicher wäre die Arbeit durch ein Textstellen-Register; dies würde das Auffinden der mitunter an mehreren Stellen der Untersuchung platzierten Auswertungen der einschlägigen literarischen und epigraphischen Zeugnisse erleichtern. Hilfreich für das Verständnis der Ausführungen wäre schließlich eine Landkarte, die das Siedlungsgebiet der Daker und Geten mit den wichtigsten Orten und den Grenzverlauf der römischen Balkanprovinzen wiedergibt.

Überzeugend kann der Verfasser zeigen, dass die Kontakte Roms zu den Geten und Dakern als Teil des römischen Regierungs- und Herrschaftskonzeptes zu verstehen sind. Sie waren immer auch ein Resultat römischer Klientelbemühungen in innen- und außenpolitischen Krisenzeiten, und militärische Erfolge römischer Truppen gegen die Völker an der unteren Donau wurden zur Selbstdarstellung des siegreichen Kaisers propagandistisch genutzt. Indem der Verfasser die Beziehungen zwischen Dakien und Rom konsequent vor dem Hintergrund der römischen Außenpolitik insgesamt beleuchtet und in der Betrachtung ihrer Instrumente (*deditio*, *deditio in fidem*, *foedera*) auch die Ausgestaltung der zwischenstaatlichen Kontakte des Imperium Romanum zu anderen unterworfenen Gebieten berücksichtigt, bietet er eine umfassende Darstellung der möglichen Rechtsverhältnisse zwischen den Untertanen an der Peripherie des Reiches und römischer Zentralmacht. Auf diese Weise gelingt es dem Verfasser, ohne eine Engführung seiner Untersuchung auf das heutige Rumänien die Besonderheiten Dakiens und seiner Beziehungen zu Rom in einem großen, aber sauber abgesteckten politischen und historischen Rahmen herauszuarbeiten.

Wenngleich die Ergebnisse im Detail, wie der Verfasser wiederholt selbst betont, aufgrund der überaus schlechten Quellenlage oftmals unspektakulär erscheinen mögen, hat der Verfasser einen wertvollen Beitrag für die Erforschung der Anwendung des antiken Völkerrechts im Aufbau politischer Kontakte zwischen dem Römischen Reich und verschiedenen Völkern des Balkanraumes geleistet.